



Abteilung:	Gesellschaft und Religion	Redaktion:	Anne Winter
Sendereihe:	Gott und die Welt	Autor/-in:	Susanne Babila
Sendedatum:	21.06.2020	Sendezeit:	9.04-9.30 Uhr/rbbkultur

Eine Produktion des SWR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT

Farbe bekennen

Alltagsrassismus in Deutschland

Es sprach: die Autorin

Redaktion: Anna Koktzidou

Ton und Regie: Frank Biller

Musik So Far**01.25****Collage 1****0.07**

„Ich habe Rassismus so erlebt, dass man mich schon öfter als Neger beschimpft hat oder ich sollte meinen Mund halten und mich anpassen“

Collage 2**0.08**

„Zum Beispiel, wenn ich in der Bahn bin und ich mich hinsetze, dann gehen die halt weg, weil ich so schwarze Haare hab' oder dunkle Haut“

Collage 3**0.20**

„Da war ich bei meinem Arzt und die Frau an der Rezeption, die hat mit mir geredet und irgendwann sagt sie zu mir: „Können Sie mich überhaupt verstehen?“ Ich habe echt gedacht, ich bin im falschen Film und habe zu ihr gesagt: „Ich rede doch deutsch mit Ihnen.“ Ich mein', das ist totale Ignoranz. Warum stellt man mir die Frage, nur weil ich ausländisch aussehe.“

Collage 6**0.12**

„Ein Kumpel von mir, der hatte nen Schwarzen an der Schule und der wurde auch gemobbt wegen seiner Hautfarbe. Wir haben alle zusammen mit dem Lehrer geredet und eine Lösung gefunden, dass es so nicht weitergehen kann, egal ob weiß oder schwarz, Mensch ist Mensch.“

Musik So Far**Titelsprecherin:**

Farbe bekennen

Alltagsrassismus in Deutschland

Ein Feature von Susanne Babila

Musik nach der Ansage kurz hoch

Ausgegrenzt, diskriminiert und beleidigt werden. Und das obwohl man hier geboren und aufgewachsen ist. Diese Erfahrung machen viele Deutsche mit ausländischen Wurzeln.

O-Ton 1**0.21**

„Wenn man jemanden wie mich sieht, der hat schwarze Haare. Ich heiße Ali. Mein Papa hat nen Döner-Imbiß. Dann denken fast alle direkt, ich sei erstmal nicht deutsch oder ich würde nicht herkommen, aber ich bin ein deutscher Mitbürger und das muss in die Köpfe rein. Wir brauchen eine neue Definition vom Deutschsein und das ist die Forderung gewesen der vielen tausenden Menschen, die im Sommer auch unter #meTwo auch getwittert haben.“

Ali Can ist 26 Jahre alt. Er hat 2018 eine öffentliche Debatte über Rassismus in Deutschland ausgelöst. Can gründete den #Hashtag MeTwo, unter dem Tausende ihre erschütternden Erfahrungen mit Rassismus im Alltag veröffentlichten. Wie zum Beispiel folgende Tweets:

Ton - Dynamik weiß**0.01****Zitat 1 (Frank Stöckle)****0.16**

(Habe) Goldberg Variationen gespielt. Großen Erfolg gehabt. Nach dem Konzert ein Ehepaar beim Signieren: „Das war so schön, und das obwohl sie ihrer geistigen und sonstigen Herkunft nach ja eigentlich keinen direkten Zugang zu Bach und seiner Musik haben können.“

Ton aus Dynamik weiß**0.01**

Zitat 3 Frau (Jenny Pollock)**0.10**

Meine Mutter, die während einer Geschäftsreise in einem Hotel auf dem Flur steht und die Frau, die zu ihr kommt, sagt „Sie können mein Zimmer jetzt gerne machen“.

Trenner - Ton aus Dynamik weiß**0.01****Zitat 4 Mann (Rainer Hartmann)****0.08**

Nach dem ersten Besuch bei der Familie meiner damaligen Freundin: Ihre Mutter zu IHR: „Für einen Ausländer ist er ja unglaublich höflich.“

Trenner - Ton aus Dynamik weiß**0.01**

Es gibt wohl kaum einen Menschen mit Migrationsgeschichte, dem die Frage "Woher kommst du eigentlich?" noch nicht gestellt wurde. Die Frage an sich sei auch nicht das eigentliche Ärgernis, vielmehr die Reaktion auf die Antwort, sagt Nketchi Madubuko. Denn viele wollten einfach nicht glauben, dass sie deutsch sei, und fragen immer weiter. Das heißt, ihre Identität werde ständig angezweifelt und sie werde fremd gemacht.

O-Ton 2**1.10**

„Also diese Frage begleitet mich eigentlich mein Leben lang. Ich bin 48. Und seit 48 Jahren werde ich das gefragt, mehr oder weniger seit ich sprechen kann. Es ist aber auch so, dass ich da mittlerweile Missionarsarbeit leiste und auch bereit bin, zu erklären, wie das kommt. Ja, ich bin in der dritten Generation hier, ja, es ist nichts Besonderes, dass ich gutes Deutsch spreche, wenn man in der dritten Generation hier lebt. Ich habe da auch einige Phasen hinter mir. Anfangs hat mich das sehr genervt, auch dass ich nicht als deutsch wahrgenommen wurde und war für mich ein Konflikt und schwierig in der Phase als Teenager, auch nicht als Deutsche fühlen zu können, aber ich bin da inzwischen weiter gekommen. Ich habe in dem Bereich promoviert, bin Soziologin und verstehe, warum Menschen dieses Bild vom Deutschsein sehr verbinden mit dem Weiß sein und dem Blondsein und am besten noch blauäugig sein. Das hat viel mit der Ausländerpolitik zu tun, mit dem Verständnis vom Ausländer und vom Deutschen, das in der öffentlichen Debatte sehr lange, auf einem sehr, sehr veralteten, homogenen Stand war. Heutzutage ist es einfach völlig überholt.“

Die promovierte Soziologin hat Rassismus in Deutschland wissenschaftlich erforscht und kennt unzählige Fälle rassistischer Diskriminierung. In der Arbeitswelt, bei der Wohnungssuche oder in der Schule. Diskriminierung sei nicht nur allgegenwärtig und benachteilige Menschen anderer Hautfarbe oder Herkunft, sondern mache auch krank:

O-Ton 3**1.04**

„Wenn man sich überlegt, dass es im Kindergarten losgeht, dann durch sämtliche Bildungsinstitutionen geht, bis hin zu Universitäten, ich hatte in meiner ersten Studie, einen Rechtsanwalt, einen schwarzen Rechtsanwalt, der als erstes, wenn er in eine Arbeitssituation kam vor Gericht, erstmal gefragt wurde, wo er denn seinen Abschluss gemacht hätte. Allein nur, dass er zur Tür hereinkommt, werden ihm erstmal seine fachlichen Fähigkeiten abgesprochen. Das zieht sich dann auch durch die ganze Zusammenarbeit, dass man permanent unterschwellig nicht qualifiziert angeschaut wird aus einer tief rassistischen Vorannahme, ein Afrikaner ist nicht gebildet. Und diese Sachen sind unter Umständen wirklich ein Dauerproblem und ein Dauerstress.“

Ein Dauerstress, der zu schweren psychischen Folgen führen kann, vor allem für Kinder, warnen Experten.

Und das betrifft viele in Deutschland. In Großstädten wie Berlin, München, Frankfurt oder Stuttgart liegt der Migrationsanteil von unter Sechsjährigen bei weit über 50 Prozent.

Atmo - Schulhof hoch

Auf dem Schulhof, im Klassenzimmer, in der Kita oder auf dem Spielplatz - Kinder anderer Herkunft oder Hautfarbe können sich kaum gegen Anfeindungen wehren. Vor allem gegen Vorurteile von Erzieher*innen oder Lehrern sind Kinder und Jugendliche oft machtlos:

O-Ton Collage Schule

0.55

„Umso jünger ich war, umso schlimmer wars. Es im Kindergarten schon schlimm, da meinten die Erzieherinnen zu meiner Mutter, sie muss aufpassen, dass ich nicht auf die Sonderschule komm'. Im Vergleich wären nämlich meine deutschen Freundinnen sehr viel schlauer oder sehr viel besser, was total lächerlich ist, weil ich jetzt den besten Abischnitt habe.“

„Rassismus in der Schule erleben wir eigentlich kontinuierlich. Vor allem was mich erschreckt hat über die komplette Grundschulzeit, es gibt Äusserungen: du braune Kackwurst, bist du zu lange im Backofen gesessen oder aber auch, da haben sich die Kinder über Berufe unterhalten. Zu meiner Tochter wird gesagt: Du kannst keinen Beruf lernen, sondern höchstens Gläser verteilen am Strand“.

„Ich war in der 5. Klasse glaube ich. Da gab es einen tätlichen Übergriff von einem älteren Schüler und für mich das Schlimmere war eigentlich, dass ich mich getraut habe, das einer Lehrkraft mitzuteilen und es dann eher unter den Tisch gekehrt wurde“.

Ton aus Dynamik weiß

0.01

O-Ton 4

0.22

Das heißt, das Kind wird so verletzt, dass es sich selbst nicht mehr positiv wahrnimmt, dass es anfängt, sich zu schämen, dass es unsicher wird, dass es seine Offenheit verliert. Und das ist wirklich was ganz Trauriges auch mit anzusehen. Das Besondere an Kindern ist ja, dass sie zu jedem hingehen und sagen: Wer bist du? Und was machst Du? Und was bedeutet das?

So Nketchi Madubuko. Die Folge: Kinder werden vorsichtig, überlegen genau, was passieren könnte, wenn sie in eine Gruppe kommen:

O-Ton 4 A

0.45 Soziale

Bindungen werden nur noch unter Vorbehalt geknüpft und gleichzeitig fängt man eben an, Minderwertigkeitskomplexe zu entwickeln, zu glauben, man ist weniger wert als die anderen, vor allem dann, wenn man die Erfahrung macht, dass Sprüche und Herabsetzungen ohne Folgen sind. Wenn man also immer wieder im Kindergarten nicht mitspielen darf, weil man eine dunkle Hautfarbe hat oder wenn man zum Fußball geht und immer wieder die Sprüche bekommt und es passiert nichts, dann ist es jedes Mal so, dass zum Kindergarten gehen zum Alptraum wird.“

Doch wie lässt sich im Alltag ein Umfeld schaffen, in dem Kinder und Jugendliche die Erfahrung der Fremdheit nicht machen müssen? Viele Eltern sind besorgt. Denn Rassismus ist nicht nur Teil unserer Gesellschaft, Rassismus nimmt auch zu. Gerade mit der Neuen Rechten wächst die Ausgrenzung von Menschen anderer Hautfarbe, anderen Glaubens, anderer Herkunft. Längst sind also nicht mehr nur Rechts-extremisten Rassisten. Auch der Bäcker, der Arzt oder einfach der Mensch nebenan kann rassistisch sein und traut sich jetzt, es offener zu zeigen oder auszusprechen.

Musik - So far

01.00

Susanne Wacker und Hanspeter Rohm haben zwei Kinder adoptiert, aus Südafrika und aus Äthiopien. Zanele ist 15 Jahre alt, Marek 13. Ausgrenzungen nähmen zu, sagt Susanne Wacker. Sie ist Grafikdesignerin und führt ein mittelständisches Unternehmen, das der Charta der Vielfalt angehört und sich für ein vorurteilsfreies Arbeitsumfeld einsetzt. Im Alltag ihrer Kinder tauchten immer mehr Vorbehalte auf, erzählt sie.

O-Ton 5 Susanne

1.00

„(Also dass ganz konkret die Kinder angesprochen werden auf ihre Hautfarbe oder zum Teil auch von Dingen ausgeschlossen werden.) Also zum Beispiel Zanele tanzt. Schon seitdem sie vier Jahre alt ist, nimmt sie Ballettunterricht und ist da sehr begabt. Und sie ist seit einigen Jahren auch in einer staatlich geprüften Schule, macht quasi neben der Regelschule eine richtige tänzerische Ausbildung. Da gibt es dann auch immer wieder Aufführungen. Und Zaneles Ballettschule wurde eingeladen mit dem St. Petersburger Ballett in Baden-Baden aufzutreten und die Kinder hatten mehrere Tanzeinlagen und Zanele war da auch mit eingeplant. Und je weiter die Proben und Vorbereitungen vorangeschritten sind, desto kleiner wurde ihr Part. Schlussendlich hat es sich dann minimiert auf eine kleine Tanzeinlage und nachdem Zanele dann dem nachgegangen ist, und auf ihr Nachfragen wurde ich dann geantwortet, dass sie jetzt rausgestrichen wurde aus den anderen Stücken, weil sie ja aufgrund ihrer Hautfarbe nicht sichtbar ist auf der Bühne. Man würde sie quasi nicht sehen..“

Ton aus Dynamik weiß

0.01

Zanele will jetzt nicht mehr Ballett tanzen, sondern hat sich für Hiphop entschieden. Nicht aus Überdruß am klassischen Spitzentanz, sondern weil sie tief erschüttert ist, erklären Zaneles Eltern:

O-Ton 6 Hanspeter und Susanne

0.37

„Also ich habe sie damals auch abgeholt vom Ballett und ich hatte den Eindruck, dass es Zanele zum ersten Mal wirklich bewusst wurde, dass sie anders ist. Also das war ihre erste tiefverletzende Erfahrung aufgrund ihrer Hautfarbe ausgeschlossen zu werden. Sie hat mich auch direkt darauf angesprochen und hat gefragt: Hey Papa, wenn ich jetzt weiß wäre, hätte ich dann tanzen dürfen?“ „Also die Ballettschule ist von sich aus nicht auf uns zugekommen, was bei mir auch ein Stückweit den Eindruck hinterlassen hat, dass die Schule überhaupt nicht die Tragweite so wahrgenommen hat.“

Schätzungsweise eine halbe Million Schwarze mit deutscher Staatsangehörigkeit leben in Deutschland. Manche sind zugewandert, andere leben seit Jahrhunderten in Deutschland. Denn schwarze deutsche Geschichte ist mehr als Migrationsgeschichte. Sie reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück und findet ihren ersten Höhepunkt in den deutschen Kolonien. Sich in einer weißen Welt als schwarze Tänzerin, schwarzer Wissenschaftler oder schwarzer Arzt durchzusetzen, heisst nicht nur, meist besser sein zu müssen, sondern über eine schon fast übermenschliche Frustrationstoleranz zu verfügen. Die 37-jährige Samantha Ngako ist mit Anselme, einem schwarzen Deutschen verheiratet. Einem Ingenieur, der sich in seiner Freizeit ehrenamtlich engagiert.

O-Ton 7 (Samantha)

1.07

Das war eine Situation auf dem Fußballplatz, weil mein Mann auch Fußballschiedsrichter ist. Da war ein Zuschauer nicht mit seiner Art zu Pfeifen einverstanden, hat erst Dinge geschrien, wie die Schwarzen kommen hierher und halten sich nicht an Regeln und gibt es im Busch keinen Fußball und nachdem ich dann zu diesem Zuschauer gesagt habe, dass er damit bitte aufhören soll, hat er mich beleidigt und zwar zum Beispiel: Von einer Frau, die sich von einem Schwarzen pimperm lässt, muss ich mir nichts sagen lassen oder gibt es denn in Afrika keine Huren? Schon hart, und ich hatte bei dem Vorfall auf dem Fußballplatz

tatsächlich Angst, weil der Mann richtig aggressiv wurde und auf mich losgehen wollte. Der musste festgehalten werden und ich hatte in dem Moment unsere kleine Tochter auf dem Arm. Da hatte ich wirklich Angst, auch weil ich gemerkt habe, dass ihm keiner der anderen Zuschauer widersprochen hat und da waren sehr viele Zuschauer da.“

Ton aus Dynamik weiß

0.02

Auf Ausgrenzung, Ablehnung, Beschimpfung folgt nicht selten Hass und Gewalt. Allein in den ostdeutschen Bundesländern und in Berlin gab es im vergangenen Jahr über 1200 Angriffe aus rassistischen und antisemitischen Motiven. Damit sind im Osten täglich mindestens fünf Menschen Opfer rechter Gewalt. Sie werden angepöbelt, gejagt, angegriffen, verprügelt, getötet. Unter den Betroffenen waren mehr als 250 Kinder und Jugendliche. So waren die Hetzjagden und pogromhaften Ausschreitungen in Chemnitz vom Spätsommer 2018 das Ergebnis einer rassistischen Alltagskultur, stellt Kulturwissenschaftlerin Heidrun Friese fest, die an der Technischen Universität Chemnitz lehrt. Mit weitreichenden Folgen für ihre internationale Studentenschaft:

O-Ton 8 Friese Studenten

0.33

Die Studierenden, die wohnen ja nicht nur auf dem Campus oder im Studierendenwohnheim, sondern sie gehen in die Disko, sie gehen zum Einkaufen, sie sind in der Stadt oder im Umland unterwegs und da schon betroffen von dem, was ja schon allgemein bekannt ist, man kann das ja auch in den Statistiken nachlesen. Also tatsächlich, ja die haben Angst. Sie gehen nur noch in Gruppen aus dem Haus, das war vor allem nach den sogenannten Ereignissen von Chemnitz der Fall, die haben sich organisiert, die sind nicht mehr allein aus ihren Wohnheimen gegangen, die hatten schlicht und einfach Angst.

Antirassistische Initiativen sind seitdem im Dauereinsatz im Kampf gegen Rechtsextremismus und auch die Stadt Chemnitz nimmt das nicht einfach hin:

O-Ton 8 A Friese Studenten

0.25

Jetzt muss man sagen, dass die Stadt auch sehr aktiv ist und auch sehr unterstützend ist mit der Ausländerbeauftragten usw. und so fort und versucht auch mit Bürgergesprächen und was alles, aber kann natürlich gegen eine verbreitete rassistische Stimmung auch nur begrenzt tätig werden und die Leute sind ja gut organisiert.“

Gut vernetzt werden fremdenfeindliche, rassistische Ausschreitungen und Krawalle organisiert - in Freital, Heidenau, Bautzen und Chemnitz. Sachsen gilt nicht nur als AfD-Hochburg, sondern ist Schauplatz einer zunehmenden Radikalisierung, die weit in die Mitte der Gesellschaft reicht. Die Professorin für Interkulturelle Kommunikation forscht zum Thema Alltagsrassismus und ist Mitherausgeberin eines gerade erschienenen Sammelbandes. Das zunehmend rassistische Klima in der Stadt, war für Heidrun Friese der Auslöser für eine Studie. Ihre zentrale Frage: Was macht das mit den Betroffenen?

O-Ton 9 Friese

0.26

Das greift ein in das ganze Leben. Das heißt, auf der einen Seite hat man im Alltag, beim Einkaufen, in Alltagssituationen wird man angegriffen. Das muss ja nicht immer unbedingt körperlich sein, da reicht ja auch ein Blick, da reicht eine abschätzige Bemerkung. Also auf der einen Seite hat man diese Erfahrung. Auf der anderen Seite tendiert ein Teil der Gesellschaft, aber auch genau diese eigene Erfahrung, die man hat, zu negieren. Hab' dich nicht so, das war nicht so gemeint. Was heißt hier Rassismus, sei doch nicht so empfindlich. Das macht die Sache natürlich noch schwieriger, die eigene Erfahrung von einem Teil der Gesellschaft oder einem Teil des Umfeldes auch noch negiert zu sehen.

Bis heute werde Alltagsrassismus kleingeredet und unter den Teppich gekehrt, sagt Friese. Und das nicht nur im Osten Deutschlands. Die rassistischen Morde von Hanau, der antisemitische Anschlag von Halle und der Mord an dem Kassler Regierungspräsidenten Walter Lübcke in nur neun Monaten offenbart einmal mehr: Deutschland hat ein Problem mit rechtem rassistischem Terror. Die Zahlen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalttaten sind seit Jahrzehnten alarmierend. Seit Jahren weisen Menschenrechtsorganisationen die Öffentlichkeit und Politik auf die Gefahr hin. Und im Fokus der rechten Gewalt befindet sich der Rassismus, der sich insgesamt in den gesellschaftlichen Strukturen manifestiert. In den Institutionen und im Alltag. Das wurde am 20. Februar 2020 von Bundeskanzlerin Angela Merkel endlich klar benannt, verurteilt und ein entschiedenes Vorgehen angekündigt:

O-Ton 10 Merkel

0.40

„Rassismus ist ein Gift, der Hass ist ein Gift. Und dieses Gift existiert in unserer Gesellschaft und es ist schon schuld an viel zu vielen Verbrechen. Von den Untaten des NSU über den Mord an Walter Lübcke bis zu den Morden von Halle. Die Bundesregierung und alle staatlichen Institutionen stehen für die Rechte und für die Würde eines jeden Menschen in unserem Land. Wir unterscheiden unsere Bürger nicht nach Herkunft oder Religion. Wir stellen uns denen, die versuchen in Deutschland zu spalten, mit aller Kraft und Entschlossenheit entgegen“.

Ton aus Dynamik weiß

0.01

O-Ton 11 Nketchi Madubuko

0.37

Wenn eine Bundeskanzlerin so etwas sagt, dann hat das einfach eine Tragweite, die natürlich jede Antidiskriminierungsstelle des Bundes nur unterstützen kann. Die Arbeit, die dort gemacht wird, ist so wichtig. Die Studien, die dort veröffentlicht werden, die stehen jedem zur Verfügung. Jeder, der möchte, kann sich über die Situation in Deutschland informieren und es gibt wunderbare Veröffentlichungen vom Institut für Menschenrechte, von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Wer wirklich Lust drauf hat, Vielfalt in unserer Gesellschaft anzugehen, dem kann ich nur empfehlen, lesen Sie das und jede einzelne Expertise endet mit Handlungs-empfehlungen. Jede einzelne.

Musik: So far

0.27

Soziologin Madubuko arbeitet als Diversity-Trainerin an Schulen, in Institutionen und lehrt an der Universität Koblenz. Sowohl sie als auch Professorin Heidrun Friese sind überzeugt

O-Ton 12 Nketchi Madubuko und Friese

1.30

„Dass Rassismus schon so normal ist, dass man es nicht mehr wahrnimmt. Zum Beispiel mit Hautfarbenbuntstiften die Kindergartengruppe auszustatten und darauf zu bestehen, dass das die Hautfarbe ist, die existiert. Tatsächlich ist es absoluter Unsinn mit einem Hautfarbstift zu arbeiten, wenn man sich die Weltbevölkerung anschaut. Trotzdem wird damit gearbeitet. Es ist auch absoluter Unsinn, mit Kinderbüchern zu arbeiten, in denen alle Kinder blond und blauäugig sind. Wenn man sich die Weltbevölkerung anschaut, ist es absoluter Unsinn. Aber es wird überhaupt nicht wahrgenommen, dass man hier ne ganz klare Selektion und Homogenität lebt, die für ganz bestimmte Kinder einfach nicht reell so sind.“

„Ich denke, wir müssen davon weg kommen, auch zu denken, das hat so jeder Einzelne irgendwie im Kopf und sei so ein moralisches Problem und machen wir mal einen Kurs, einen Antirassismuskurs dann sind wir das losgeworden irgendwie. Das sind nicht nur Bilder, die jeder Einzelne im Kopf hat, sondern das sind auch strukturelle Muster, die in unseren Gesellschaften weitergegeben werden. Nämlich wie Gesellschaften Andere zu Anderen machen, andere ausgrenzen, Grenzen ziehen zwischen wir und ihnen. Das ist in

Institutionen, Universitäten, Ausländer-behörden, das Sozialamt, da sind Strukturen eingebaut, die über das Individuum hinausgehen, also über den Einzelnen, der so etwas im Kopfe hat.“

Doch wie kann man ein breites gesellschaftliches Bewusstsein schaffen? Wie Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte unterstützen und stark machen? Zunächst einmal in dem man sich mit den Opfern solidarisiert, Farbe bekennt und Gesicht zeigt - gegen Rassismus, sagt Nketchi Madubuko. Und die Wissenschaftlerin rät zu erhöhter Sensibilität im Elternhaus. Die Not der Kinder erkennen, sie ernst nehmen und zuhören:

O-Ton 13 Nketchi Madubuko

0.40

„Zuhause Ansprechpartner zu haben, ein offenes Ohr zu haben, jemand, der eben nicht sagt, das war doch garnicht so schlimm, sondern der genau das Gegenteil sagt, der zuhört, der sagt: ja, ich verstehe das, das ist wirklich schlimm und ich werde mich darum kümmern. Das Ziel, ganz egal ob es an einer Bushaltestelle passiert oder in der Schule, ist, dem Kind zu zeigen, du musst das nicht aushalten und du musst auch nicht den Mund halten, während andere dich permanent beschimpfen, sondern dass man dann auch das Wort ergreift. Denn die Alternative, dass man das aushält, dass man danach nach Hause geht, Bauchschmerzen hat, weint und Wochen braucht, um wieder darüber hinwegzukommen, das kann langfristig keine sein.“

Ihr Buch „Empowerment als Erziehungsaufgabe“ will Mut machen, offen über Rassismus zu sprechen. Und Madubuko rät auch, sich Hilfe von außen zu holen. Es gibt deutschlandweit Organisationen und Initiativen, die sich mit diesem Problem beschäftigen. Eltern sollten Fälle melden. Das Antidiskriminierungsbüro des Bundes führt eine Statistik, die es erlaubt, auch Einzelfälle zu ahnden und auf politischer Ebene Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Und Hashtag MeTwo Gründer Ali Can appelliert an die deutsche Gesellschaft, Zivilcourage zu zeigen:

O-Ton 14 Ali Can

0.22

Wichtig ist halt, wenn man Rassismus erlebt, dass man sich mit dem Opfer solidarisiert, dass ist in der Situation wichtig und dass man in der Diskussion sachlich bleibt. Wir Menschen mit Migrationsgeschichte haben das mit unserer Aktion „MeTwo“ auch gezeigt, wir stehen jetzt auf. Das ist ein Aufstand des Anstands, ein Aufstand, der eben für unsere Rechte, aber eben für die gesamte Gesellschaft gilt.

Denn viele Eltern wie Susanne Wacker, Hanspeter Rohm oder Samantha Ngako sorgen sich um die Zukunft und Sicherheit ihrer Kinder in Deutschland:

O-Ton 15 Susanne Wacker, Hans Peter und Samantha

1.14

„Ich habe schon Sorgen, wie könnte es werden, wenn die Kinder älter werden, weil ich das zum Teil bei anderen dunkelhäutigen jungen Erwachsenen heute sehe, die Probleme haben, die gleichen Chancen zu bekommen, wie hellhäutige Menschen. Was ich sehr schön finde, dass es jetzt im Tatort eine dunkelhäutige Kommissarin gibt und ich denke, so was ist auch ganz wichtig, um Akzeptanz zu schaffen in der Bevölkerung.“

„Und meine Angst besteht eher, dass das durch politische Strömungen wieder rückwärts geht und sich in eine andere Richtung sich entwickelt oder jetzt auch ganz aktuell durch das ganze Corona-Thema und auch einer sich stark veränderten, sicherlich auch sozialen und wirtschaftlichen Situation für ganz viele, dass es da auch zu einer Art Verteilungskämpfen kommen wird. Also dass, wenn es den Leuten schlecht geht, das Risiko da ist, dass man den Leuten gegenüber wieder Ressentiments und so Abgrenzungen wieder stärker hervorbringt.“

„Also wir denken tatsächlich manchmal darüber nach, wenn es sich zuspitzen würde, wo wir dann hingehen würden. Weil wir realistisch sehen, wenn es noch schlimmer werden

würde, dann wäre es vielleicht für uns und für unsere Kinder besser oder sicherer woanders zu leben.“

Musik: So far

0.38

Titelsprecherin:

Farbe bekennen

Alltagsrassismus in Deutschland

Sie hörten eine Sendung von Susanne Babila

Es sprach: die Autorin

Redaktion: Anna Koktzidou

Ton und Regie: Frank Biller

Eine Produktion des Südwestrundfunks

Das Manuskript der Sendung können Sie bei unserer Servicedredaktion bestellen, aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171. Oder per E-Mail: religion@rbb-online.de Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter rbbkultur.